

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 28 (2015)
Heft: [6]: Licht der Zukunft

Artikel: "Die Verbindung von Technik und Poesie"
Autor: Hönig, Roderick / Maurer, Ingo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-595397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

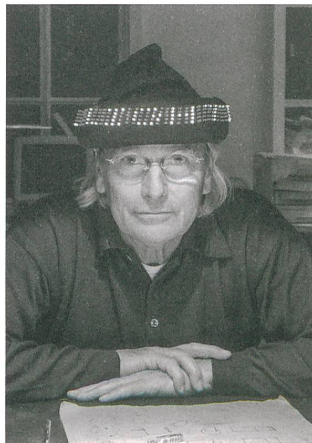
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ingo Maurer. Foto: Hagen Szech, München

Ingo Maurer (*1932)

Der deutsche Designer entwirft seit Mitte der Sechzigerjahre Lampen, Lichtsysteme und Objekte, die er als Unternehmer in der eigenen Firma herstellt und weltweit vertreibt. Seit 1990 beschäftigt er sich auch mit der Planung von Lichtinstallationen für Räume öffentlicher und privater Auftraggeber. Im Lauf der Beschäftigung mit dem Thema Licht hat er mit sämtlichen Leuchtmitteln experimentiert und sie auf ihre spezifische Qualität hin überprüft.

«Die Verbindung von Technik und Poesie»

Ingo Maurer entwirft seit Mitte der Sechzigerjahre Lampen, Lichtsysteme und Objekte. Er hat mit allen Leuchtmitteln experimentiert und erklärt, welchen Rang er OLED zuweist.

Interview:
Roderick Hönig

Wo in der Technologiesgeschichte des elektrischen Lichts ordnen Sie OLED ein?

Ingo Maurer: Neben der fast papierdünnen Leuchtfläche sind die Biegsamkeit und die Durchsichtigkeit von einigen Kacheln einzigartig. Ich glaube deshalb, dass OLED eine grosse Zukunft hat. Doch zwei Faktoren hemmen eine weite Verbreitung. Erstens der Preis: Obwohl die OLED-Kacheln in den letzten Jahren schon viel billiger geworden sind, sind sie immer noch zu teuer für eine breite Markteinführung. Zweitens die Lichtqualität: Das OLED-Licht ist zu monoton, weil es zu wenig scharfe Schatten erzeugt.

Wie kann die Lichtqualität verbessert werden?

Die Qualität kann nicht besser werden – OLED-Licht ist und bleibt im erwähnten Sinn monoton. Das Problem, das es erzeugt: Das Auge geht nicht durch einen Schatten, was uns ermüdet, wenn ausschliesslich mit OLED beleuchtet würde. Zunehmen kann nur die Leuchtstärke – am liebsten bei abnehmendem Preis. Aber hier sind aufgrund der Blendung Grenzen gesetzt. Ein anderes Verbesserungspotenzial sehe ich nicht.

Welches Licht sollten OLED-Kacheln verbreiten?

Meine Idealvorstellung wäre ein OLED-Licht, das mit dem der Shojis, der mit Papier bespannten Schieberahmen der traditionellen japanischen Architektur, vergleichbar ist.

Sie sehen OLED also nicht als den neuen Hoffnungsträger, als den sie uns die Industrie verkauft?

Das ist vielleicht ein bisschen nostalgisch, aber ich bin immer noch traurig, dass der Wolframfaden ausgeglüht hat. Damit wurde das letzte Feuer in unseren Räumen gelöscht. Die Glühlampe ist fest in uns verankert, ihr Licht

transportierte ja auch Wärme. Das OLED-Licht hingegen empfinde ich als «virtuell». Das heisst, es fehlt mir die spirituelle Note. Gut wird OLED erst, wenn es mit einem anderen Licht kombiniert wird, etwa mit Halogenen.

2006 haben Sie mit «Flying Future» Ihren ersten OLED-Entwurf präsentiert. Was hat sich seither verändert?

OLED ist seither mehr in mich eingedrungen, und auch die Formate sind schon viel grösser geworden. Ich bin noch mehr fasziniert von den Möglichkeiten, die wir haben werden. Ich sehe auch das Potenzial der organischen Leuchtdiode, aber eben vor allem im Zusammenhang mit anderem Licht. An der Kombination von verschiedenen Leuchtmitteln müssen die Lichtdesigner arbeiten. Gäbe es nur OLED-Licht, wäre das sehr langweilig. Ich sehe die Verwendung deshalb zurzeit vor allem in einer spielerischen Art. Derzeit erlaubt OLED mehr dekorative als funktionelle Anwendungen, etwa im Gastrobereich.

Bei OLED geht es ja nicht nur ums Licht, sondern auch um die Vorherrschaft einer neuen Technologie.

Grosse Firmen kämpfen hart um den Markt. Was, wenn es irgendwann nur noch LED und OLED gäbe?

Tatsächlich herrscht derzeit so etwas wie eine Goldgräberstimmung. Die Suche ist aber nicht per se schlecht, denn sie fördert die Kreativität. Würde dieser Verteilungskampf zu einer Verdrängung der anderen Leuchtmittel führen, wäre das eine Verarmung der Lichtlandschaft. Ich bin für die Vielfalt – nicht nur des Lichts.

Wo sehen Sie das gestalterische Potenzial von OLED?

Vor allem im architektonischen Bereich. Das flächige Licht lässt sich im Raum sehr gut einsetzen, etwa in einem Konferenzsaal. Wenn es dann noch beweglich ist, wie bei meinem Lichtteppich «Flying Future», ist der Betrachter nicht ausgeschlossen. Ist die leuchtende Fläche zu glatt, hat die Phantasie des Nutzers keine Angriffsflächen mehr.



«Flying Future» ist ein experimentelles Lichtobjekt, das Ingo Maurer 2006 mit OLED-Modulen von Merck gestaltete. Foto: Tom Vack, München

Verändert das flächige Licht die Raumwahrnehmung?

Ja, sicher. Stellen wir uns einen weiss leuchtenden Raum vor – man würde sich wohl darin verlieren. So ein Lichtraum gliche eher einer Kunstinstallation, wie sie James Turrell konzipiert, als einer Raumbeleuchtung. Deshalb: Es braucht eine spielerische Herangehensweise und es braucht die Verbindung von Technik und Poesie.

Die neue Technik bringt uns offensichtlich an einen Scheidepunkt. Geht es in Richtung flächiges Licht oder in Richtung Lampe?

Wir sind noch am Anfang, noch sind beide Richtungen möglich. Die leuchtende Fläche im Raum und die OLED-Lampe werden sich gegenseitig befruchten. Auch die Kombination beider Anwendungen kann interessant sein, sie kann das Spirituelle des Lichts noch verstärken.

Konsumenten haben parallel zur Entwicklung der Lichttechnologie in den letzten Jahren auch höhere Qualitätsansprüche entwickelt. Kann sie OLED erfüllen?

Stimmt das überhaupt? Das Lichtsensorium ist zwar besser geworden, aber es ist immer noch kaum entwickelt. Für gutes Licht muss sich OLED der Qualität von guten LED annähern, muss eine angenehme Lichtfarbe und eine gute Farbwiedergabe haben. Ausserdem achten die Kunden auf eine hohe Effizienz und eine lange Lebensdauer.

Wann setzt sich OLED im Markt durch?

Wenn die biegsamen, flexiblen OLED erschwinglich werden und hauchdünne, frei verformte Flächen zu leuchten beginnen. Ich für meinen Teil wäre parat und könnte morgen loslegen – aber ich habe noch so viele Projekte, die ich zuerst fertigstellen muss. ●



Licht ohne Rahmen

Mit OLED, so das Versprechen, sollen Wände, Decken und Böden zu leuchten beginnen. Doch flächiges Licht im Raum wird schon sehr lange als Gestaltungsmittel eingesetzt. Es war immer das Ziel, den technischen Aufwand für eine künstlich leuchtende Fläche zu minimieren. Es geht darum, sie möglichst ohne dunklen Rahmen leuchten zu lassen. Damit erhalten wir die Möglichkeit, sie als selbstverständliches Element der Architektur wahrzunehmen. Je filigraner der Aufbau einer solchen Fläche gelingt, umso klarer können Gestaltungsideen umgesetzt werden. Die leuchtende Fläche sollte sich von der Architektur auch optisch lösen und frei im Raum bewegen können.

Ich wünsche mir ein flächiges, bei aller Gleichmässigkeit auch ein heterogenes beziehungsweise lebendiges Licht, das auch eine Seele besitzt. Diese Potenziale kann ich durchaus in der OLED erkennen. **Matthias Wilcken-Frey, Lichtgestalter bei Vogtpartner, Winterthur**



Im Markt

OLED sind nicht mehr im Forschungsstadium. Unsere **Komponenten sind als Produkte bereits erhältlich**. Sie verfügen über Leistungsdaten, die im Bereich Lebensdauer und Effizienz nur von LED überboten werden. Allerdings sind diese Komponenten im Moment noch für den Business-to-Business-Bereich gedacht. Hier arbeiten wir mit zahlreichen Partnern zusammen, die Anwendungen für den Alltagsgebrauch entwickeln und realisieren. Parallel arbeiten wir daran, die Preise deutlich zu senken. Dies ist ein wichtiger Schritt für den Eintritt in den Massenmarkt, wo es gilt, gegen andere Lichtquellen zu bestehen. Wir sind hier auf einem sehr guten Weg. Bereits heute muss der Anwender für die gleiche Lichtleistung nur ungefähr zehn Prozent des Preises bezahlen, der vor zwei Jahren für den Kauf von OLED zu entrichten war.

Aufgrund dieser Entwicklung sowie der abrufbaren Produktionskapazitäten gehen wir davon aus, dass bereits Ende 2016 die ersten Anwendungen auf den Markt kommen werden. Und zwar zu einem Preis, der es jedem ermöglicht, diese faszinierende Lichtquelle einzusetzen. Wir werden dabei klassische Lichtanwendungen sehen wie Leuchten für den Schreibtisch oder den Esstisch. Aber auch neue Anwendungen, die bisher noch nie in **Verbindung mit Licht erhältlich gewesen sind** - beispielsweise **Möbel mit integriertem Licht**. Kurz: **OLED ist für uns keine Spielerei mehr, sondern ein wichtiger Bestandteil unseres Portfolios** **Urs Maurer, Lighting Manager Switzerland, Philips**



Inszeniertes und diffuses Licht

Wir pflegen eine Ästhetik des inszenierten Lichts. In Japan dagegen ist das diffuse Licht viel stärker verankert - und es wird, im Unterschied zur westlichen Welt, nicht als unangenehm wahrgenommen. Die klassische Beleuchtung in einem japanischen Wohnraum besteht aus einer zentralen Hängeleuchte, deren Schirm aus Reispapier besteht. Das ergibt ein diffuses Licht. Hinzu kommt eine zweite Lichtquelle: Früher war das die Feuerstelle in der Mitte des Raums, heute ist es der flackernde Bildschirm.

Japanische Leuchtenhersteller beginnen damit, ihre Kunden auch an inszeniertes Licht heranzuführen. Ich gehe davon aus, dass sich auch unser westliches Verständnis **verändern wird**. Hersteller wie **Panasonic oder Philips haben erkannt, dass man das Bewusstsein wecken muss, weshalb eine Beleuchtung als angenehm empfunden wird oder nicht**. Und was man daran ändern könnte. Wir gehen in unserer Forschungsarbeit einen Schritt weiter. **Wir möchten gerne das Bewusstsein dafür wecken, dass nicht nur das Tageslicht, sondern auch künstliches Licht eine dynamische Angelegenheit ist**. Dadurch entsteht ein enormes gestalterisches, aber auch gebrauchsbefugtes Potenzial. **Valentin Spiess, iart, Basel**

Ausstellung «OLED – Licht der Zukunft?»

Das Gewerbemuseum Winterthur stellt in einer Forumsausstellung die **Lichtquelle OLED** vor. Das OLED Design Labor des Instituts für Integrative Gestaltung der Hochschule für Gestaltung und Kunst, Basel, zeigt mit Entwürfen, Prototypen und interaktiven Installationen, was heute machbar ist.

Die Ausstellung gibt Auskunft über den aktuellen Entwicklungsstand dieser Technologie sowie deren Entwicklungspotenzial. Parallel fokussiert die Schau «Der entfesselte Raum» wandelnde Raumkonzepte und -visionen und stellt mit Installationen, Anamorphosen, Spiegelräumen, Videoarbeiten sowie mit Computeranimationen konventionelle Raumvorstellungen infrage.

Ausstellungen: «OLED – Licht der Zukunft?» bis 18. Oktober
«Der entfesselte Raum» bis 4. Oktober
www.gewerbemuseum.ch